

Undesigned coincidences als Belege für die historische Zuverlässigkeit der Evangelien und der Apostelgeschichte

1. Einleitung

In diesem Aufsatz geht es um ein Phänomen, dessen Feststellung in Texten für die Annahme spricht, dass die betreffenden Texte tatsächlich geschehene Ereignisse beschreiben und nicht fiktiv sind. Das betreffende Phänomen ist *undesigned coincidence* genannt worden, was mit „unbeabsichtigte Übereinstimmung“ übersetzt werden kann.

Eine *undesigned coincidence* liegt vor, wenn Texte übereinstimmende oder einander ergänzende Angaben enthalten, wobei der jeweilige Kontext den Schluss nahelegt, dass diese Beobachtung von dem oder den Autoren der Texte nicht beabsichtigt war. Dabei drängt sich der Eindruck eines Fehlens von Absicht insbesondere dann auf, wenn die betreffenden Angaben beiläufiger Art sind.

Dass Texte übereinstimmende oder einander ergänzende Angaben enthalten, welche als unabsichtlich entstanden erscheinen, ist bei fiktiven Textinhalten sehr unwahrscheinlich. Somit ist das Vorhandensein von *undesigned coincidences* ein starkes Argument für die Annahme, dass die betreffenden Texte auf Augenzeugenberichten beruhen und somit reale, historische Begebenheiten beschreiben.

Der Begriff „*undesigned coincidences*“ geht auf den anglikanischen Theologen und Philosophen William Paley (1743–1805) zurück. In seinem Buch *Horæ Paulinæ* (London 1790), beschrieb er das betreffende Phänomen in Bezug auf biblische Texte, die einen Bezug zum Apostel Paulus haben.¹

Der anglikanische Theologe John James Blunt (1794–1855) wandte Paleys Vorgehen bei der Untersuchung biblischer Texte auf die Evangelien und die Apostelgeschichte², die fünf Bücher Mose³ sowie die geschichtlichen Bücher des

1 Paley war jedoch nicht der erste, der dieses Phänomens beschrieb. Vor ihm hatte dies bereits der nonkonformistische Theologe und Liederdichter Philip Doddridge (1702–1751) in der Schrift *General Introduction ... to the First Epistle to the Thessalonians* getan. David M. Thompson: *Cambridge Theology in the Nineteenth Century. Enquiry, Controversy and Truth*, Aldershot, 2008, 64.

2 John James Blunt: *The Veracity of the Gospels & Acts of the Apostles, argued from the undesigned coincidences ... 1. with each other and 2. with Josephus*, London, 1828.

3 John James Blunt: *The Veracity of the Five Books of Moses, argued from the undesigned coincidences to be found in them, when compared in their several parts*, London, 1830.

Alten Testaments⁴ an, wobei er bei der Behandlung der Evangelien und der Apostelgeschichte noch Werke des antiken jüdischen Geschichtsschreibers Josephus berücksichtigte. Die als Ergebnis dieser Tätigkeit entstandenen Publikationen bildeten die Grundlage für sein Buch *Undesigned Coincidences in the Writings, both of the Old Testament and New Testament* (London, 1847). Dieses Buch erlebte – wie auch dasjenige Paleys – mehrere Auflagen⁵.

1845 veröffentlichte ein Edward Biley ein Buch mit Ergänzungen zu Paleys *Horæ Paulinæ*⁶. 1850 gab der ursprünglich nonkonformistische und später anglikanische Theologe Thomas Rawson Birks (1810–1883) eine Ausgabe von Paleys *Horæ Paulinæ* heraus, welche er mit Anmerkungen versah und welcher er in einem von ihm selbst verfassten Abschnitt mit dem Titel *Horæ Apostolicæ* weitere *undesigned coincidences* hinzufügte. Der anglikanische Theologe Andrew Robert Fausset (1821–1910) wandte Paleys Methode in einem erstmals 1876 erschienenen Buch⁷ auf die Psalmen an.

In den Vereinigten Staaten von Amerika hielt der Jurist Edmund H. Bennett (1824–1898) Vorträge, in welchen er für die historische Zuverlässigkeit der Evangelien argumentierte und dabei auch *undesigned coincidences* benutzte. Nach seinem Tod gab seine Frau Sally den Inhalt dieser Vorträge als Buch mit dem Titel *The Four Gospels from a Lawyer's Standpoint* (Boston, New York, 1899) heraus. Bennetts Beispiele von *undesigned coincidences* stammen teils von ihm selbst, teils sind sie mit solchen aus Blunts Buch identisch⁸.

Der Theologe und Kirchenhistoriker Adolf von Harnack (1851–1930) stellte in einem Werk über die Apostelgeschichte eine Liste mit Übereinstimmungen zwischen der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen zusammen⁹. Der Neutes-

4 John James Blunt: *Hulsean Lectures for the Year 1831: The veracity of the historical books of the Old Testament, from the conclusion of the Pentateuch to the opening of the Prophets, argued from the undesigned coincidences to be found in them ... Being a continuation of the argument for The Veracity of the Five Books of Moses*, London, 1832.

5 So erschien etwa Paleys Buch 1818 – 28 Jahre nach dem ersten Erscheinen – bereits in der 10. Auflage und Blunts Buch 1869 – 22 Jahre nach dem ersten Erscheinen – in der 9. Auflage!

6 Edward Biley: *A Supplement to the Horæ Paulinæ of Archdeacon Paley; wherein his argument from undesigned coincidences is applied to the Epistle of Hebrews and the first Epistle of Peter; and shewing the former to have been written by the Apostle Paul*, London, 1845.

7 A. R. Fausset: *Studies in the CL. Psalms. Their undesigned coincidences with the independent Scripture histories confirming and illustrating both*, London, 1876.

8 Im betreffenden Buch wird nirgends auf Blunt oder irgendeinen anderen Autor verwiesen, was möglicherweise dem Umstand geschuldet ist, dass es auf Vortragsnotizen beruht. Auf Seite 55 scheint der Begriff „*undesigned coincidences*“ auf, was den Schluss nahelegt, dass einige der Beispiele tatsächlich Blunts Buch entnommen sind.

9 *Die Apostelgeschichte. Untersuchungen von Adolf Harnack*, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament 3, Leipzig, 1908, 199–206. Da, wie weiter unten erwähnt, die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe mit großer Wahrscheinlichkeit unabhängig voneinander entstanden, können solche Übereinstimmungen als *undesigned coincidences* angesehen wer-

tamentler Henry Joel Cadbury (1883–1974) fügte im Zusammenhang mit Ausführungen zu Paleys Buch den darin befindlichen Beispielen mit Bezug auf einen Text aus der Apostelgeschichte ein weiteres hinzu¹⁰. Weitere *undesigned coincidences* solcher Art legte der Neutestamentler Frederick Fyvie Bruce (1910–1990) vor¹¹.

1797 erschien eine deutsche Übersetzung von Paleys Buch¹², 1809 folgte eine französische¹³. Zu denjenigen, die sich im deutschsprachigen Raum zustimmend zu Paleys „*Horæ Paulinæ*“ äußerten, gehörten der evangelische Theologe und Philosoph Johann Friedrich Flatt (1759–1821)¹⁴, der katholische Theologe und Orientalist Johann Leonhard Hug (1765–1846)¹⁵, der katholische Theologe und Philosoph Georg Hermes (1775–1831)¹⁶ sowie die evangelischen Theologen Friedrich August Gottreu Tholuck (1799–1877)¹⁷ und Gotthard Victor Lechler

den, wobei von Harnack jedoch diesen Begriff im betreffenden Buch nicht erwähnt, und die betreffende Liste möglicherweise auch ohne Kenntnis von Paleys Buch entstanden ist.

10 Henry J. Cadbury: *The Book of Acts in History*, London, 1955, 125.

11 F. F. Bruce: *The Acts of the Apostles. The Greek Text with Introduction and Commentary*, Leicester, 31990, 47–50. Bruce war ein starker Verfechter der historischen Zuverlässigkeit der Evangelien und der Apostelgeschichte, und es könnte sein, dass er in dieser Haltung von Paley und Blunt beeinflusst war, welche in seinem Kommentar explizit erwähnt sind. Bruce, *Acts*, 48, Anm. 7. In der ersten Auflage seines Kommentars empfahl er sogar Paleys *Horæ Paulinæ* zur Lektüre. F. F. Bruce: *The Acts of the Apostles. The Greek Text with Introduction and Commentary*, London, 1951, 40, Anm. 2.

12 *HORÆ PAVLINÆ*. Wilh. Paley's A. M. Archidiacons zu Carlisle, *Beweis der Glaubwürdigkeit der Geschichte und der Aechtheit der Schriften des Apostels Paulus aus ihren wechselseitigen Beziehungen aufeinander*. Aus dem Englischen. Mit einigen Anmerkungen von D. Heinrich Philipp Conrad Henke, Helmstädt, 1797.

13 *Horæ Paulinæ Ou La vérité De l'histoire de Saint Paul, Contenuë dans le Nouveau Testament; Prouvée par la comparaison Des épîtres qui portent son nom, avec les Actes des Apôtres, et de ces épîtres entr'elles*; Par William Paley, M. A. Archidiacre de Carlisle: Ouvrage traduit de l'Anglais Par D. Levade, Ministre du St - Évangile, Nîmes, 1809.

14 *Vorlesung über die beyden Briefe Pauli an die Corinthier* von D. Johann Friederich von Flatt, Prälat und ordentl. Prof. der Theologie. Nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne, M. Christian Dan. Friedr. Hoffmann, Pfarrer in Deizisau. Nebst einem Vorworte von D. Carl Christian von Flatt, Prälat und Ober-Consistorialrath, Tübingen, 1827, 106.

15 Johann Leonhard Hug: *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Erster Theil*, Tübingen, 1808, 26f, 83.

16 *Einleitung in die christkatholische Theologie*, von Georg Hermes, Doctor der Theologie und Philosophie. Professor der Theologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, und Domkapitular der Metropolitan-Kirche zu Köln; *Zweyter Theil: Positive Einleitung. Erste Abtheilung*, Münster, 1829, 280.

17 A. Tholuck: *Vermischte Schriften größtentheils apologetischen Inhalts*, Gotha, 21867, 74. In dieser Auflage verwies Tholuck wie bereits in der 1839 erschienenen ersten Auflage dieses Werks auf die Übersetzung von Paleys Buch aus dem Jahr 1797, was den Schluss nahelegt, dass in den vorangegangenen siebenzig Jahren keine Neuauflage der betreffenden Übersetzung erschienen war. Daraus kann wiederum der Schluss gezogen werden, dass Paleys Buch im deutschsprachigen Raum viel weniger verbreitet war als in Großbritannien.

(1811–1888)¹⁸. In Bezug auf den französischsprachigen Raum können in diesem Zusammenhang die evangelischen Theologen Prosper-Frédéric Jalaguier (1795–1864)¹⁹ und Frédéric Louis Godet (1812–1900)²⁰, sowie der Historiker und Staatsmann Henri-Alexandre Wallon (1812–1904)²¹ genannt werden. Wenn man schließlich noch den englischen Sprachraum betrachtet, so kann man den zuvor Genannten etwa die anglikanischen Theologen Thomas Rawson Birks (1810–1883)²², Frederick Henry Ambrose Scrivener (1813–1891)²³, Andrew Robert Fausset (1821–1910)²⁴ und Joseph Barber Lightfoot (1828–1889)²⁵ sowie die

Diese Sicht wird durch das fast zur selben Zeit entstandene folgende Zitat aus einer Buchbesprechung zum Buch *Wann wurden unsere Evangelien verfasst?* (Leipzig, 21865) des evangelischen Theologen Konstantin von Tischendorf in einem britischen Rezensionsorgan gestützt: „And here we cannot refrain from expressing our wonder that the writings of Paley are so generally ignored in Germany. We cannot imagine but that it would be a great help to the cause of Christian faith in that land if his „Evidences“ and his „Horæ Paulinæ“, with such modification as modern learning should supply, were presented in a German translation.“ *The Contemporary Review* 3, 1866, 604. Wie weit verbreitet hingegen zur selben Zeit Paleys Werke in Großbritannien waren, verdeutlicht das folgende Zitat aus dem ebenfalls 1866 erschienenen Artikel zu Paley in der *Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche*: „Der Einfluß Paley’s auf die englische Geistlichkeit ist durch die Einführung seiner Werke auf der Universität Cambridge und auf mehreren anderen untergeordneteren theologischen Bildungsanstalten bis auf den heutigen Tag ein höchst bedeutender geblieben. Namentlich seine apologetischen Werke sind nicht nur in der Kirche von England, sondern auch unter den Dissentern, und nicht nur unter den Theologen, sondern auch unter den Laien allgemein verbreitet.“

- 18 *Das apostolische und das nachapostolische Zeitalter. Mit Rucksicht auf Unterschied und Einheit zwischen Paulus und den uebrigen Aposteln, zwischen Heidenchristen und Judenchristen*, dargestellt von Gotthard Victor Lechler, Haarlem, 1851, 9f. Lechler schrieb, dass Paleys „Horæ Paulinæ“ kaum gelesen würden. *Das apostolische und das nachapostolische Zeitalter*, 9. Dabei bezog er sich wohl auf den deutschsprachigen Raum, und damit wird die Annahme, dass dieses Buch im deutschsprachigen Raum weit weniger verbreitet war als in Großbritannien weiter gestützt.
- 19 *Authenticité du Nouveau-Testament*, par M. Jalaguier, Professeur à la Faculté de Théologie protestante de Montauban, Toulouse, 1851, 102f.
- 20 *Introduction au Nouveau Testament* par F. Godet. ... *Introduction particulière. I. Les épîtres de Paul*, Neuchâtel, 1893, 75, Anm. 2.
- 21 *De la Croyance due à l'Évangile, examen critique de l'authenticité des textes et de la vérité des récits évangéliques*, par H. Wallon ..., Paris, 1858, 3, Anm. 1.
- 22 *Horæ Paulinæ; or The truth of the scripture history of St. Paul evinced, by a comparison of the epistles which bear his name with the Acts of the apostles, with one another*. By William Paley, D. D. *With notes and a supplementary treatise entitled Horæ Apostolicæ*, by the Rev. T. R. Birks, A. M., London, 1850, v.
- 23 Frederick Henry Scrivener: *A plain introduction to the criticism of the New Testament. For the use of Biblical students*, Cambridge, 1861, 55.
- 24 Fausset, *Studies*, 1.
- 25 Geoffrey L. Treloar: *Lightfoot the Historian. The Nature and Role of History in the Life and Thought of J. B. Lightfoot (1828–1889) as Churchman and Scholar*, WUNT 2/103, Tübingen, 1998, 306, Anm. 6. Lightfoot war ein Verfechter der historischen Zuverlässigkeit der Apostelgeschichte, wobei er sich gegen die die historische Zuverlässigkeit der

Neutestamentler Henry Joel Cadbury (1883–1974)²⁶, Frederick Fyvie Bruce (1910–1990)²⁷ und Ward Gasque²⁸ zur Seite stellen.

Um sich eine bessere Vorstellung von *undesigned coincidences* machen zu können, soll dieses Phänomen im Folgenden anhand einiger Beispiele veranschaulicht werden. Dabei findet eine Beschränkung auf Beispiele aus den Evangelien und der Apostelgeschichte statt. Die Präsentation dieser Beispiele soll darüber hinaus auch dazu dienen, diesen Ansatz zur Ermittlung von Augenzeugenberichten einer Beurteilung zu unterziehen.²⁹

2. Undesigned coincidences in Bezug auf Texte in den Evangelien

Die im Folgenden aufgeführten Beispiele für *undesigned coincidences* in den Evangelien sind Blunts Buch entnommen.³⁰ Anders als in Blunts Buch scheinen sie jedoch nach Kategorien geordnet auf. Diese Kategorisierung wird nun nach verschiedenen Unterscheidungskriterien vorgenommen. Eines der Unterscheidungskriterien richtet sich danach, ob *undesigned coincidences* zwischen Texten aus den Evangelien oder solche zwischen den Evangelien und Texten außerhalb der Evangelien betrachtet werden. Bei den Texten außerhalb der Evangelien ist dann noch zwischen biblischen und außerbiblischen Texten zu unterscheiden. In Bezug auf die auf die Evangelien beschränkten Beispiele ist es sicher sinnvoll, parallele und nichtparallele Texte jeweils gesondert zu behandeln. Des Weiteren

Apostelgeschichte ablehnende Position der auf den Dogmen- und Kirchenhistoriker Ferdinand Christian Baur (1792–1860) zurückgehenden „Tübinger Schule“ wandte. Treloar, *Lightfoot*, 306. In einem 1893 erschienenen Artikel in einem Bibellexikon verteidigte Lightfoot die historische Zuverlässigkeit der Apostelgeschichte unter anderem mit dem Hinweis auf die von Paley entdeckten Übereinstimmungen zwischen der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen. Ward Gasque: *A History of the Criticism of the Acts of the Apostles*, BGBE 17, Tübingen, 1975, 121.

26 Cadbury: *Book of Acts*, 123–127.

27 F. F. Bruce: *The Acts of the Apostles. The Greek Text with Introduction and Commentary*, London, 1951, 40, Anm. 2.

28 Gasque, *History*, 17–19, 20. Gasque schreibt, dass die Zahl der von Paley vorgestellten Beispiele sehr beeindruckend ist und dass Paleys Ausführungen in den zwei Jahrhunderten nach dem ersten Erscheinen des genannten Buches viele Gelehrte beeindruckt hätte. Andererseits äußert er sich dahingehend, dass viele der Beispiele im Licht der neueren Forschung modifiziert werden müssten und manche der Beispiele nicht die Beweiskraft hätten, die Paley ihnen zugeschrieben hatte.

29 Für wertvolle Anregungen danke ich Herrn Prof. Dr. Armin D. Baum, Freie Theologische Hochschule Gießen.

30 Die den folgenden Ausführungen zugrundeliegende Ausgabe lautet wie folgt: J. J. Blunt: *Undesigned coincidences in the writings of the Old and the New Testament, an argument of their veracity: with an appendix, containing undesigned coincidences between the Gospels and Acts, and Josephus*, London, 91869. Die Ausführungen zu den Evangelien finden sich auf den Seiten 244–309 und 325–348.

wird auch noch der Tatsache Rechnung getragen, dass die synoptischen Evangelien einander sehr ähnlich sind, das Johannesevangelium sich hingegen von diesen stark unterscheidet. Schließlich werden noch *undesigned coincidences* zwischen verschiedenen Evangelien von solchen in nur einem Evangelium unterschieden.

2.1. Undesigned coincidences zwischen parallelen Texten in den Evangelien

In den Evangelien gibt es parallele Texte, d. h. jeweils zwei oder mehr Texte, welche dieselben Ereignisse zum Inhalt haben und zwischen denen folglich eine Reihe von Übereinstimmungen festgestellt werden können. Allerdings ist mit dieser Feststellung noch nicht geklärt, inwieweit die betreffenden Autoren sich dieser Übereinstimmungen bewusst waren und inwieweit diese – als *undesigned coincidences* – ohne Absicht entstanden sind. Insbesondere muss mit dem Einwand gerechnet werden, dass die Autoren der Evangelien mindestens ein weiteres Evangelium kannten und als Vorlage benutzten oder anders ausgedrückt, dass zwischen den Evangelien literarische Abhängigkeit festgestellt werden kann. Blunt nimmt diesen Vorwand vorweg und betont, selbst wenn dies zutrifft, dies wegen des Umstands, dass die Beispiele als unabsichtlich entstanden erscheinen, die Überzeugungskraft des Arguments aus den *undesigned coincidences* nicht beeinträchtigt³¹.

2.1.1. Undesigned coincidences zwischen parallelen Texten in den synoptischen Evangelien

Besonders augenfällig sind die Übereinstimmungen zwischen parallelen Texten in den synoptischen Evangelien. Dabei lassen sich die Übereinstimmungen nicht selten sogar bis in den Wortlaut hinein feststellen. Der gerade erst erwähnte Einwand findet bei solchen Texten folglich besonders gut einen Anknüpfungspunkt. Wie gerechtfertigt er ist, mag nach der Betrachtung der folgenden Beispiele besser beurteilt werden können.

Als erstes Beispiel soll Mt 26,67f dienen. Dort wird beschrieben, wie die Soldaten Jesus im Gefängnis schlugen und ihn dabei fragten, wer ihn geschlagen hätte. Nun mag diese Frage seltsam erscheinen, wenn man davon ausgeht, dass Jesus seine Peiniger ja sah. Eine Erklärung bietet die Parallelstellen Mk 14,65 und Lk 22,64, wo erwähnt wird, dass die Soldaten Jesus die Augen verbunden hatten. Dass der Autor des Matthäusevangeliums diese Einzelheit ausließ und damit seine Schilderung unverständlicher machte, kann damit erklärt werden, dass bei ihm als jemand, der sich auf Augenzeugenerinnerungen stützte, das für

31 Blunt, *Undesigned coincidences*, 2.

Autoren fiktiver Werke typische Bemühen um möglichst genaue Schilderungen von Begebenheiten zumindest in diesem Fall fehlte.³²

Nun kann bei diesem Beispiel eingewendet werden, dass der Befund auch dadurch erklärt werden kann, dass der Verfasser des Lukasevangeliums oder derjenige des Markusevangeliums das Matthäusevangelium als Vorlage hatte. Oder es kann argumentiert werden, dass umgekehrt der Verfasser des Matthäusevangeliums vom Markus- oder vom Lukasevangelium abgeschrieben und beim Abschreiben einen Teil der Vorlage übersehen hat. Beide Möglichkeiten können nicht ausgeschlossen werden, wobei die erste wohl plausibler ist.³³

Während beim ersten Beispiel die angeblich oder tatsächlich durch eine *undesigned coincidence* bestätigte Information in zwei parallelen Texten explizit vorhanden ist, haben wir es beim folgenden Beispiel mit dem Umstand zu tun, dass zwei parallele Texte scheinbar einander ergänzende Angaben enthalten. Dabei geht es um die Berufung der ersten Jünger, wie sie in den synoptischen Evangelien überliefert ist (Mt 4,18–22, Mk 1,16–20, Lk 5,1–11). In diesem Zusammenhang wird allein im Lukasevangelium von einem wundersamen Fischzug berichtet. Der unerwartet reiche Fischzug der Jünger führte nach diesem Evangelium dazu, dass „ihr Netz riß“³⁴. Von alledem steht im Matthäus- und im Markusevangelium nichts. Dafür lesen wir dort, dass Jakobus und Johannes Netze ausbesserten. Blunt nun sieht hier einen Zusammenhang mit dem zuvor erwähnten Reißen des Netzes. Demnach wird im Matthäusevangelium, aber nicht im Lukasevangelium berichtet, dass Netze ausgebessert werden mussten, im Lukasevangelium, aber nicht im Matthäusevangelium hingegen, weshalb dies geschah.³⁵

Nun kann gegen eine solche Deutung eingewendet werden, dass das Ausbessern der Netze zwar ungefähr zur selben Zeit wie der wundersame Fischzug stattfand, mit diesem aber in keinem direkten Zusammenhang stand. Oder es kann sogar argumentiert werden, dass es sich in beiden Fällen um fiktive Darstellungen handelt, bei denen jeweils auf die Fischerei Bezug genommen wurde. Das Zusammentreffen dieser beiden Ereignisse wäre demnach das Ergebnis eines Zufalls und der angebliche Zusammenhang zwischen ihnen nur ein scheinbarer.

32 Blunt, *Undesigned coincidences*, 271–273. Blunt erwähnt nur die Parallelstellen aus Mt und Lk.

33 Die erstgenannte Möglichkeit widerspricht allerdings der in der Evangelienforschung vorherrschenden Auffassung, dass das Markusevangelium die Vorlage des Matthäus- und des Lukasevangeliums bildet („Markuspriorität“) und könnte somit die Skepsis an dieser Auffassung als berechtigt erscheinen lassen, da die Stelle im Matthäusevangelium gegenüber der Parallelstelle im Markusevangelium eine Einbuße an Informationsgehalt aufweist. Was Argumente gegen die genannte Auffassung betrifft, sind die folgenden Bücher in dieser Beziehung sehr aufschlussreich: Hans-Herbert Stoldt: *Geschichte und Kritik der Markushypothese*, Gießen, Basel, 21986; Eta Linnemann, *Gibt es ein synoptisches Problem?*, Neuhausen-Stuttgart, 1992.

34 Die Wiedergabe des Bibeltextes erfolgt hier, wie auch später, nach der revidierten Elberfelder Bibel.

35 Blunt, *Undesigned coincidences*, 244–249.

Es muss eingeräumt werden, dass diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann.

Beim nächsten Beispiel benutzt Blunt *undesigned coincidences* als Belege für die auf die altkirchliche Tradition zurückgehende Sicht, dass das Matthäusevangelium von Matthäus, einem der Jünger Jesu stammt³⁶. Dabei fällt Blunt zuerst auf, dass im Zusammenhang mit der Berufung des Matthäus in Mt 9,10 zu lesen ist, dass Jesus „in dem Haus“ zu Tisch lag, während in Mk 2,15 und Lk 5,29 „in seinem Haus“³⁷ steht³⁸. Dies kann nach Blunt dadurch erklärt werden, dass für Matthäus die Identität des Hauses so offensichtlich war, dass er nicht auf die Idee kam, diese für die Leser näher zu erläutern³⁹. Im Umstand dass im Matthäusevangelium im Zusammenhang mit der Berufung der Jünger in Mk 3,18 und Lk 6,15 Matthäus vor Thomas, in Mt 10,2 hingegen Thomas vor Matthäus erscheint, sieht Blunt einen Hinweis auf die Bescheidenheit des Matthäus, aufgrund derer er in seinem eigenen Evangelium seinen eigenen Namen an die zweite Stelle setzte⁴⁰. Dieselben Parallelstellen unterscheiden sich auch darin, dass im Matthäusevangelium bei der Nennung von Matthäus noch der Zusatz „der Zöllner“ aufscheint, was bei den betreffenden Parallelstellen im Markus- und Lukasevangelium nicht der Fall ist⁴¹. Da Zöllner zur Zeit Jesu bei den Juden einen schlechten Ruf hatten, kann, wie Blunt ausführt, dieser Umstand dahingehend gedeutet werden, dass Matthäus aufgrund seines bescheidenen und demütigen Charakters auf seine wenig ehrenwerte Vergangenheit hinwies⁴².

36 Für weitere Argumente für diese Sicht siehe Edmund H. Bennett: *The Four Gospels from a Lawyer's Standpoint*, Boston, New York, 1899, 10f; Theodor Zahn: *Einleitung in das Neue Testament* 2, Leipzig, 31907, 258–276; C. F. D. Moule: *St. Matthew's Gospel. Some Neglected Features*, in: F. L. Cross (Hg.): *Studia Evangelica* 2, TU 87, Berlin, 1964, 91–99; Ned B. Stonehouse: *Origins of the Synoptic Gospels. Some Basic Questions*, London, 1964, 1–47.

37 In der von Blunt gebrauchten englischen Bibelübersetzung lautet die Formulierung im Markusevangelium „in his house“ und im Lukasevangelium „in his own house“.

38 Auf diesen Umstand weist auch der Neutestamentler Ned Bernard Stonehouse (1902–1962) hin. Stonehouse, *Origins*, 20.

39 Stonehouse erwähnt im Zusammenhang mit seinem Hinweis auf Mt 9,10 Blunts Buch nicht. Zudem fehlt bei ihm die in Blunts Buch vorzufindende Erklärung, welcher Schluss sich aus dieser Bibelstelle für die Frage nach der Identität des Verfassers des Matthäusevangeliums ziehen lässt. Daraus kann geschlossen werden, dass Stonehouse unabhängig von Blunt auf dieses Argument für die Verfasserschaft des Apostels Matthäus gekommen ist, was die Überzeugungskraft dieses Arguments sicher erhöht.

40 Auf die unterschiedliche Reihenfolge der Namen der Jünger weist Stonehouse nicht hin, was die Annahme, dass er in Bezug auf seine Ausführungen zur Frage nach dem Verfasser des Matthäusevangeliums nicht von Blunt beeinflusst ist, weiter stärkt.

41 Auch hier ist es so, dass Stonehouse auf diese Bibelstellen und die Eigenart derjenigen im Matthäusevangelium hinweist, die bei Blunt vorzufindende Erläuterung jedoch nicht erwähnt. Stonehouse, *Origins*, 20.

42 Blunt, *Undesigned coincidences*, 257–259.

Bemerkenswert bei diesem Beispiel ist, dass Blunt nicht weniger als drei *undesigned coincidences* identifiziert. Mit der Zunahme der Anzahl solcher Übereinstimmungen in einem Beispiel werden literarische Abhängigkeit oder Zufall als alternative Erklärungen immer unwahrscheinlicher.

Ein weiteres Merkmal dieses Beispiels ist der Umstand, dass der durch eine *undesigned coincidence* gestützte Sachverhalt, nämlich dass Matthäus der Verfasser des Evangeliums ist, in keinem der untersuchten Texte explizit steht, sondern erschlossen wird. Auch dieser Umstand kann den Schluss nahelegen, dass alternative Erklärungen an Wahrscheinlichkeit einbüßen.

Unwahrscheinlicher werden alternative Erklärungen auch in Bezug auf solche Beispiele, bei welchen die Parallelstellen allein nicht ausreichen, um eine *undesigned coincidence* zu bilden. Einen solchen Fall haben wir bei den Parallelstellen Mt 8,16, Mk 1,21 und Lk 4,31 vor uns. Wenn man Mt 8,16 liest, so kann man sich fragen, weshalb es an einem Abend war, dass die Menschen zu Jesus kamen, um Freunde oder Angehörige von ihm heilen zu lassen. Wenn man auf der Suche nach einer Antwort die betreffenden Parallelstellen im Markus- und im Lukasevangelium konsultiert, erfährt man, dass die Heilungen an einem Sabbat stattfanden. Aber diese Information mag einem nicht weiterhelfen. Die entscheidende Information kann in Mt 12,10 gefunden werden, wo geschrieben steht, dass es für Juden am Sabbat nicht erlaubt war zu heilen. Dies mag der Grund gewesen sein, dass die Menschen bis nach Sonnenuntergang, welcher das Ende des Sabbats bedeutete, warteten, um Jesus um Heilung zu bitten.⁴³

Zumindest für einen zur Zeit des Neuen Testaments lebenden Juden wäre die Information, dass es am Sabbat nicht erlaubt war zu heilen, nicht nötig gewesen, da er sich dessen wohl bewusst war. Allerdings wird im Matthäusevangelium, das sich an Judenchristen wendet, gar nicht erwähnt, dass es Sabbat war⁴⁴. Selbst für einen ursprünglichen Adressaten dieses Evangeliums hätte sich also die Frage stellen können, weshalb die Menschen bis zum Abend warteten. Des Weiteren wird im Markusevangelium, das für Heidenchristen bestimmt war, nicht erwähnt, dass es am Sabbat nicht erlaubt war zu heilen. Auch das Lukasevangelium richtete sich an Heidenchristen, und für einen heidenchristlichen Leser war es wohl nicht unmittelbar einsichtig, weshalb die Menschen bis zum Abend warteten. Lk 6,6–11 steht ja in einem ganz anderen Zusammenhang.

43 Blunt, *Undesigned coincidences*, 255–257.

44 Dies ist ein weiterer, gegen die Markuspriorität sprechender Fall, bei welchem das Matthäusevangelium gegenüber der angenommenen Vorlage eine Einbuße an Informationsgehalt aufweist.

2.1.2. *Undesigned coincidences* zwischen parallelen Texten in den Evangelien unter Einschluss des Johannesevangeliums

Wenn man auf der Grundlage von *undesigned coincidences* zum Schluss kommt, dass die synoptischen Evangelien auf Augenzeugenberichten beruhen, so ist dies damit noch nicht für alle Evangelien festgestellt. Das Johannesevangelium unterscheidet sich so stark von den übrigen Evangelien, dass es dafür eine separate Untersuchung braucht.

Eines der wenigen Ereignisse, welches in allen Evangelien aufscheint, ist die Speisung der Fünftausend (Mt 14,13–21, Mk 6,31–44, Lk 9,10–17, Joh 6,1–13). Bei der Ermittlung von *undesigned coincidences* zu diesem Ereignis ist die Betrachtung eines ähnlichen Ereignisses, nämlich der Speisung der Viertausend (Mt 15,32–39, Mk 8,1–10) mit einzubeziehen. So werden in den Texten zum erstgenannten Ereignis als Behältnisse für die Nahrungsreste überall „zwölf Handkörbe“ (Mt 14,20, Mk 6,43, Lk 9,17, Joh 6,13) erwähnt, in denjenigen zum letztgenannten Ereignis „sieben Körbe“ (Mt 15,37, Mk 8,8). Die Speisung der Fünftausend fand an einem Ort statt, wo es Gras gab (Mt 14,19, Mk 6,39, Joh 6,10), während sich die an der Speisung der Viertausend teilnehmenden Menschen auf die Erde lagerten (Mt 15,35, Mk 8,6). Nur auf der Betrachtung der Speisung der Fünftausend schließlich beruht die Beobachtung, dass bei der Anzahl der Teilnehmer nur die Männer gezählt wurden (Mt 14,21, Lk 9,14, Joh 6,10).⁴⁵

Dieses Beispiel ist eher untypisch für eine Ermittlung von *undesigned coincidences*. Schließlich sind die entsprechenden Informationen bereits in *allen* zu untersuchenden Evangelientexten explizit enthalten. Blunt begründet seine Überzeugung, dass hinter den betreffenden Texten Augenzeugenberichte stehen, mit der Feststellung, dass nur in Augenzeugenberichte auf solche Einzelheiten geachtet wird. Nun kann sicher mit einem gewissen Recht gegen Blunt eingewendet werden, dass diese Übereinstimmungen auch mit literarischer Abhängigkeit erklärt werden können⁴⁶.

Sehen wir uns nun ein Beispiel an, welches dem hier vorgestellten Verständnis von *undesigned coincidences* besser entspricht. Schauplatz des entsprechenden Ereignisses ist der Hof des Hohepriesters während des Verhörs Jesu. Wenn wir dort lesen, dass eine Magd Petrus ansprach und zu ihm sagte, dass er doch auch zu Jesus gehöre (Mt 26,71), so kann die Frage aufkommen, wie die Magd überhaupt auf die Idee kam, in einer von Tumult geprägten Situation in der Nacht

45 Blunt, *Undesigned coincidences*, 264–267.

46 Allerdings kann auch hier eingewendet werden, dass sich die Lage nicht so darstellt, wie sie sein müsste, wenn das Markusevangelium die Vorlage des Matthäus- und des Lukasevangeliums ist: In Bezug auf die Parallelstellen Mt 4,19, Mk 6,39 und Lk 9,14 ist im Matthäus- und im Lukasevangelium gegenüber dem Markusevangelium insofern eine Einbuße an Informationsgehalt festzustellen, als in Matthäus die Beschreibung der Eigenschaft des Grases als grün und bei Lukas die Erwähnung von Gras überhaupt wegfällt.

einen ihr fremden Mann in dieser Weise anzusprechen. Einen ersten Hinweis kann der Umstand liefern, dass das Gespräch im Bereich des Torgebäudes stattfand. Wenn wir uns Joh 18,15–17 zuwenden, so steht dort, dass ein mit dem Hohepriester bekannter nicht identifizierter Jünger Jesu in den Hof des Hohepriesters ging, danach wieder nach draußen ging, mit der Türhüterin redete und den an der Türe stehenden Petrus in den Hof des Hohepriesters hineinführte und dass es diese Türhüterin war, die Petrus – wohl durch das Gespräch mit dem anderen Jünger Jesu auf ihn aufmerksam gemacht worden – auf Jesus ansprach.⁴⁷

Nun kann auch bei diesem Beispiel eingewendet werden, dass hier literarische Abhängigkeit vorliegt. Man könnte etwa argumentieren, dass für den Verfasser des Johannesevangeliums die Angabe in seiner angenommenen Vorlage ebenfalls erklärungsbedürftig erschien und er deswegen in seinem Evangelium eine solche Erklärung vornahm. Immerhin spricht in Bezug auf diese Erklärung die Tatsache der Erklärungsbedürftigkeit der Angaben in den synoptischen Evangelien eher gegen als für die Annahme, dass diese erfunden sind.

Dem Einwand, dass dem Verfasser des Johannesevangelium mindestens eines der übrigen Evangelien vorlag und etwaige Übereinstimmungen aus dieser Annahme heraus erklärt werden können, kann dadurch begegnet werden, dass gezeigt wird, dass auch der umgekehrte Fall vorliegen kann und die synoptischen Evangelien Angaben enthalten, welche Angaben im Johannesevangelium verständlich machen oder erläutern. Ein solcher Fall könnte bei dem in drei Evangelien beschriebenen Gang Jesu auf dem See (Mt 14,22–33, Mk 6,45–52, Joh 6,16–25) vorliegen. Da dieses Ereignis nach den genannten Evangelien auf die Speisung der Fünftausend folgte, könnte das betreffende Beispiel die Überzeugungskraft des vorletzten Beispiels erhöhen.

Gemäß dem Johannesevangelium stellten diejenigen, die bei der Speisung der Fünftausend zugegen waren, fest, dass am Ort dieses Wunders nur ein einziges Boot vorhanden war, Jesus aber nicht in dasselbe stieg, sondern nur die Jünger (Joh 6,22). Später kamen jedoch andere Boote aus Tiberias auf der anderen Seite des Sees an den betreffenden Ort (Joh 6,23). Da die bei der Speisung der Fünftausend Anwesenden Jesus nicht finden konnten, fuhren sie in diesen Booten nach Kapernaum auf der anderen Seite des Sees und suchten ihn dort (Joh 6,24). Als sie ihn dort fanden, fragten sie ihn, wie er dorthin gekommen sei (Joh 6,25). Man könnte nun meinen, dass sie doch einfach annehmen hätten müssen, dass Jesus in der Nacht mit einem anderen aus Tiberias gekommenen Boot dorthin gefahren wäre, und es gibt im Johannesevangelium nichts, was dieser Annahme widerspricht. Wenn wir uns aber dem Matthäusevangelium zuwenden, so zeigt Mt 14,24, dass aus der Richtung von Kapernaum und Tiberias ein starker Wind blies, was eine frühere Bootsfahrt vom Ort der Speisung der Fünftausend nach Kapernaum wohl verhindert hätte. Zudem könnte das Vorhandensein eines solchen Winds auch erklären, weshalb die aus Tiberias kommenden Boote am Ort

47 Blunt, *Undesigned coincidences*, 277.

der Speisung der Fünftausend anlegten, obwohl dieser öde und verlassen war (Mt 14,15); sie waren wohl vom Wind dorthin getrieben worden.⁴⁸

Als parallele Texte können auch die Beschreibungen der Ereignisse zwischen dem Beginn des Aufenthalts Jesu und der Jünger in Bethanien und der Auferstehung Jesu Christi (Mt 21,1–28,20, Mk 11,1–16,18, Lk 19,28–24,49, Joh 12,1–21,23) betrachtet werden, wobei allerdings die synoptischen Evangelien einerseits und das Johannesevangelium andererseits teilweise unterschiedliche Ereignisse beschreiben. Ein weiterer Unterschied zwischen den synoptischen Evangelien und dem Johannesevangelium besteht in Bezug auf diese Abfolge von Texten darin, dass in Ersteren die Salbung Jesu in Bethanien nach dem Einzug in Jerusalem erwähnt wird und im Johannesevangelium davor. Dieser Umstand, auf den Blunt nicht eingeht, könnte im Sinne der historischen Zuverlässigkeit der Evangelien so erklärt werden, dass auch innerhalb der synoptischen Evangelien die Erzählfolge (Akoluthie) nicht immer übereinstimmt⁴⁹ und dieses Ereignis im Matthäus- und im Markusevangelium möglicherweise nicht dort steht, wo es gemäß der zeitlichen Abfolge stehen sollte. Dafür spricht auch, dass sowohl im Matthäus- wie auch im Markusevangelium dieses Ereignis in keinen zeitlichen Bezug zu dem jeweils vorher und dem nachher Beschriebenen gesetzt wird.

In Johannes 12,1f lesen wir, dass Jesus sechs Tage vor dem Passahfest nach Bethanien kam und er dort zu Abend aß. In den darauffolgenden Beschreibungen gibt es nichts, was diese Zeitangabe von sechs Tagen bestätigen würde. Die Einbeziehung des Markusevangeliums mag jedoch eine solche Bestätigung liefern. Damit gehört auch dieses Beispiel zu denjenigen, bei welchen Angaben in den synoptischen Evangelien solche im Johannesevangelium verständlich machen oder erläutern.

Die Aufforderung Jesu an zwei seiner Jünger, in einem in der Nähe liegenden Dorf für ihn ein Reittier zu holen (Mk 11,1f) muss laut Blunt am folgenden Tag stattgefunden haben, da diese Handlung wie auch der darauf folgende Einzug Jesu in Jerusalem (Mk 11,7–11) wegen des Mangels an Zeit nicht mehr am Abend stattfinden konnten. Dies wird auch durch Joh 12,12 bestätigt, wo explizit steht, dass der Einzug in Jerusalem am folgenden Tag stattfand. Aus Mk 11,11 wiederum lässt sich ersehen, dass Jesus und seine Jünger am Abend dieses Tages wieder nach Bethanien gingen, womit sie bereits den zweiten Tag dort übernachteten, was in Mt 22,17 sogar explizit erwähnt und durch Mk 11,12 weiter bestätigt wird, indem dort steht, dass sie am folgenden Tag von Bethanien weggingen. Nach Mk 11,19 verließen sie am Abend Jerusalem, und wenn auch nicht steht, wohin sie gingen, so darf wohl angenommen werden, dass ihr Ziel Bethanien war und sie dort die dritte Nacht verbrachten. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, dass sie am nächsten Tag an derselben Stelle vorbeikamen (Mk 11,20) wie am Tag zuvor (Mk 11,12–14), was darauf hinweist, dass sie an beiden Tagen

48 Blunt, *Undesigned coincidences*, 291–294.

49 Linnemann, *Synoptisches Problem*, 78–85.

denselben Weg nahmen. Diesen nächsten Tag verbrachten Jesus und seine Jünger im Tempel in Jerusalem (Mk 11,27–13,1), und wiederum wird nicht explizit erwähnt, dass sie am Abend nach Bethanien gingen. Für diese Annahme spricht jedoch der Umstand, dass sie nach ihrem Aufenthalt im Tempel am Ölberg saßen (Mk 13,3–4), und Bethanien befand sich beim Ölberg (Mk 11,1). Damit hätten sie dann die vierte Nacht in Bethanien verbracht. In Mk 14,1f schließlich lesen wir, dass es noch zwei Tage bis zum Passahfest dauerte, womit der in Johannes 12,1f erwähnte Zeitraum von sechs Tagen die endgültige Bestätigung findet.⁵⁰

Wie in Bezug auf parallele Texte in den synoptischen Evangelien gibt es auch in Bezug auf solche Texte unter Einschluss des Johannesevangeliums Beispiele, bei welchen für die Ermittlung der gewünschten Information noch eine weitere Bibelstelle in die Betrachtung mit einbezogen werden muss. Auch hier kann dies dahingehend interpretiert werden, dass auf diese Weise alternative Erklärungen an Wahrscheinlichkeit einbüßen. Beim entsprechenden Beispiel geht es wieder um die Speisung der Fünftausend.

Im Johannesevangelium ist zu lesen, dass Jesus seinen Jünger Philippus angesichts einer großen Menge von Zuhörern fragte, wo man Brot kaufen sollte, um diese zu ernähren (Joh 6,5). In der Folge wird das Wunder der Speisung der Fünftausend beschrieben. Nun mag man sich fragen, weshalb Jesus diese Frage ausgerechnet Philippus stellte, der in den Evangelien eine eher untergeordnete Rolle spielt. Ein erster Schritt hin zu einer Antwort stellt der im Lukasevangelium überlieferte Bericht über dieses Ereignis dar (Lk 9,10–17). Dort lesen wir, dass es bei der Stadt Bethsaida stattfand. Wiederum im Johannesevangelium steht geschrieben, dass Philippus aus Bethsaida stammte (Joh 1,44). Somit kann der Schluss gezogen werden, dass Jesus Philippus die oben erwähnte Frage deshalb stellte, weil Philippus als jemand, der aus Bethsaida stammte, mit den dortigen Gegebenheiten vertraut war.⁵¹

Hier haben wir ein Bilderbuchbeispiel für die Ermittlung von *undesigned coincidences* vor uns. Dass Jesus Philippus die betreffende Frage stellte, weil dieser aus Bethsaida stammte, ist ein erschlossener Sachverhalt, auf welchen Lukas und Johannes in ihren jeweiligen Evangelien unabhängig voneinander und mit großer Wahrscheinlichkeit ohne Absicht Hinweise liefern.

2.2. *Undesigned coincidences zwischen nichtparallelen Texten in den Evangelien*

Bereits bei unserer Betrachtung von *undesigned coincidences* zwischen parallelen Evangelientexten sind wir auf Beispiele gestoßen, bei welchen auch Texte, welche nicht in diese Kategorie fallen, mit in Betracht gezogen werden müssen. Im Folgenden soll es ausschließlich um Letztere gehen, wobei es auch hier wie-

50 Blunt, *Undesigned coincidences*, 294–297.

51 Blunt, *Undesigned coincidences*, 279f.

der sinnvoll ist, die synoptischen Evangelien und das Johannesevangelium gesondert zu behandeln.

2.2.1. *Undesigned coincidences* zwischen nichtparallelen Texten in den synoptischen Evangelien

Zu dieser Kategorie von *undesigned coincidences* sollen im Folgenden zwei Beispiele unkommentiert vorgestellt werden:

Aus Mt 4,13 erfahren wir, dass Jesus in Kapernaum lebte. Im Lukasevangelium wird dies explizit nirgends gesagt. Zwei dort überlieferte Aussagen Jesu, nämlich „Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden.“ (Lk 10,15) sowie „... Ihr werdet jedenfalls dieses Sprichwort zu mir sagen: Arzt, heile dich selbst! Alles, was wir gehört haben, (daß es) in Kapernaum geschehen (sei), tu auch hier in deiner Vaterstadt.“ (Lk 4,23) können dahingehend interpretiert werden, dass dieser Umstand im Lukasevangelium vorausgesetzt wird.⁵²

In Mt 14,1–2 lesen wir, dass der Tetrarch Herodes mit seinen Dienern über das redete, was er über Jesus erfahren hatte. Was ihn dazu veranlasste, hierüber mit seinen Dienern zu sprechen, geht weder aus dem entsprechenden Text im Matthäusevangelium noch aus den parallelen Texten im Markus- und im Lukasevangelium hervor. Eine Stelle im Lukasevangelium, welche inhaltlich in keinem Zusammenhang mit dem betreffenden Text steht, mag allerdings diesen Umstand erklären: Lk 8,3 kann entnommen werden, dass unter den Nachfolgerinnen Jesu Johanna, die Frau des Chusa, eines Verwalters des Herodes, zu finden war. Da es offenbar im Kreis der Diener des Herodes Verbindungen zu Jesus gab, war es demnach für Herodes, wenn er etwas über Jesus erfahren wollte, naheliegend, sich in dieser Angelegenheit an seine Diener zu wenden.⁵³

2.2.2. *Undesigned coincidences* zwischen nichtparallelen Texten in den Evangelien unter Einschluss des Johannesevangeliums

Laut Mt 26,59–61 sagten während der Gerichtsverhandlung gegen Jesus vor dem Hohen Rat zwei Zeugen, dass Jesus gesagt hätte, er würde den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen wieder aufbauen. Dabei finden wir weder im Matthäusevangelium noch in den beiden anderen synoptischen Evangelien einen Hinweis darauf, was der Anlass für diese Anklage hätte sein können; sie kommt völlig unvermittelt daher. Wenn wir uns allerdings dem Johannesevangelium zuwenden, so wird diese Frage dort beantwortet. In Joh 2,18–21 wird das Ereignis, das den Anlass für diese Anklage bot und das im Anschluss an Jesu Tempelreinigung stattfand, wie folgt beschrieben:

⁵² Blunt, *Undesigned coincidences*, 271.

⁵³ Blunt, *Undesigned coincidences*, 263.

Die Juden nun antworteten und sprachen zu ihm: Was für ein Zeichen (der Vollmacht) zeigst du uns, daß du dies tust? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Sechsendvierzig Jahre ist an diesem Tempel gebaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? Er aber sprach von dem Tempel seines Leibes.⁵⁴

Blunt betont im Zusammenhang mit diesem Beispiel, dass es schwer vorstellbar sei, dass weder der Verfasser des Matthäus- noch derjenige des Johannesevangeliums eine Ahnung davon hatte, dass sich die beiden Stellen so gut ergänzen würden. Nun könnte eingewendet werden, dass der Verfasser des Johannesevangeliums die entsprechende Passage im Matthäusevangelium kannte und sich durch sie zu seiner Darstellung anregen ließ. Tatsächlich kann man diese Möglichkeit nicht gänzlich ausschließen, und wenn dies der Fall wäre, läge hier keine *undesigned coincidence* vor.

Weniger wahrscheinlich ist eine solche Annahme sicher in Bezug auf das folgende Beispiel. Im Johannesevangelium lesen wir im Zusammenhang mit dem Verhör Jesu durch Pilatus Folgendes:

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht überliefert würde, jetzt aber ist mein Reich nicht von hier. (Joh 18,36)

Aber stimmt es wirklich, dass Jesu Jünger nicht für ihren Meister gekämpft hatten? Spricht nicht der Umstand dagegen, dass Petrus während der Gefangennahme Jesu einem Diener des Hohepriester mit dem Schwert das Ohr abhieb (Joh 18,10)? Nach Joh 18,26 gab es sogar einen Verwandten des besagten Dieners, der dies bezeugen konnte. Aber hätte er seinen Verwandten als Beweis für sein Zeugnis präsentieren können?

Wenn wir dem Lukasevangelium in dieser Sache Glauben schenken, muss die Frage verneint werden. Laut Lk 22,51 hatte nämlich Jesus den Diener des Hohepriesters geheilt. Folglich hätte die Vorladung des Dieners des Hohepriesters der Sache der Ankläger mehr geschadet als genützt, als auf diese Weise Jesu barmherziges Wesen, seine Unterwerfung unter die Gesetze und seine außerordentlichen Kräfte offenbar geworden wären.⁵⁵

Es kann nun der Schluss gezogen werden, dass dem Verfasser des Johannesevangeliums das am Knecht des Hohenpriesters vollbrachte Wunder bewusst war, er es aber nicht erwähnte. Dieses Beispiel kann darüber hinaus als Bestätigung von Jesu Wunderwirken angeführt werden.

Als relevant für die Frage nach der Glaubwürdigkeit von Wunderberichten kann auch die im folgenden Beispiel angeführte *undesigned coincidence* angesehen werden, indem einer der betrachteten Texte die Begegnung der Jünger mit

54 Blunt, *Undesigned coincidences*, 269f.

55 Blunt, *Undesigned coincidences*, 304f.

dem auferstandenen Jesus beschreibt, womit indirekt das Wunder der Auferstehung Jesu Christi bestätigt wird. Bei dieser Begegnung mit seinen Jüngern nach der seiner Auferstehung fragte Jesus Petrus in Joh 21,15, ob dieser ihn mehr liebe als die anderen Jünger. Aus dem Johannesevangelium allein lässt sich nicht erklären, weshalb Jesus Petrus diese Frage stellte. Wenn man sie jedoch vor dem Hintergrund der im Matthäus- und im Markusevangelium erwähnten Aussage des Petrus, dass er Jesus nie verlassen würde, selbst wenn alle anderen dies tun würden (Mt 26,33, Mk 14,29) liest, dann kann man sich die Situation so erklären, dass dem Verfasser des Johannesevangeliums die Aussage des Petrus bekannt war, er sie aber nicht explizit in seinem Evangelium erwähnte.⁵⁶

Auch Blunt weist darauf hin, dass der Nachweis von *undesigned coincidences* die Glaubwürdigkeit speziell von Wunderberichten stützt. Aus seiner Sicht bestätigen *undesigned coincidences* Wunderberichte auf zweierlei Weise: Einerseits kann man allgemein aus der auf diese Weise gestützten Sicht der historischen Zuverlässigkeit von nicht wundersamen Ereignissen auf diejenige der Wunderberichte schließen⁵⁷. Andererseits bestätigt die sich auf *undesigned coincidences* stützende Vertrauenswürdigkeit von Berichten über nicht wundersame Ereignisse, in welche die Wunder eingebettet sind, gleichzeitig auch die betreffenden Wunder.⁵⁸ Dass *undesigned coincidences* Wunder in den Evangelien bestätigen, betont Blunt explizit in Bezug auf den wundersamen Fischzug (Lk 5,1–11)⁵⁹, die Speisung der Fünftausend (Mt 14,13–21, Mk 6,31–44, Lk 9,10–17, Joh 6,1–13)⁶⁰, Jesu Gang auf dem See (Mt 14,22–33, Mk 6,45–52, Joh 6,16–25)⁶¹ sowie die Heilung des Dieners des Hohepriesters (Lk 22,49–51)⁶².

In der Evangelienforschung gibt es jedoch eine weitverbreitete Skepsis gegenüber der Glaubwürdigkeit von Wunderberichten, welche stark von philosophischen Erwägungen beeinflusst ist⁶³. Speziell für die Frage nach der Glaubwürdigkeit von Augenzeugenberichten zu Wundern relevant sind die Argumente gegen die Glaubwürdigkeit solcher Berichte in dem vom Philosophen David Hume

56 Blunt, *Undesigned coincidences*, 270f.

57 In dieselbe Richtung geht auch die folgende Aussage des Neutestamentlers F. F. Bruce zu den neutestamentlichen Wunderberichten: „Stammen die Berichte von Autoren, die sich in anderer Hinsicht als vertrauenswürdig erwiesen haben, so sollten sie vom Historiker wenigstens ernst genommen werden.“ F. F. Bruce: *Die Glaubwürdigkeit der Schriften des Neuen Testaments. Eine Überprüfung des historischen Befundes*, Bad Liebenzell, 1976, 69.

58 Blunt, *Undesigned coincidences*, 3.

59 Blunt, *Undesigned coincidences*, 243–249.

60 Blunt, *Undesigned coincidences*, 277–280.

61 Blunt, *Undesigned coincidences*, 291–294.

62 Blunt, *Undesigned coincidences*, 301–305.

63 Der folgenden Beitrag enthält einen guten Überblick zu philosophischen Diskussionen um Wunder ab 1670 und den Einfluss dieser Diskussionen auf die Evangelienforschung: William Lane Craig: *The Problem of Miracles. A Historical and Philosophical Perspective*, in: David Wenham, Craig Blomberg (Hg.): *Gospel Perspectives 6. The Miracles of Jesus*, Sheffield, 1986, 9–40.

(1711–1776) verfassten Beitrag *Of Miracles* („Über Wunder“)⁶⁴. Allerdings sind gegen Humes Position zu diesem Thema gewichtige philosophische Einwände vorgebracht worden⁶⁵. Ein zentrales Gegenargument lautet hierbei, dass anders als wie von Hume vorgeschlagen, bei der Beurteilung der Wahrscheinlichkeit eines Augenzeugenberichts nicht nur die Wahrscheinlichkeit des bezeugten Ereignisses, sondern auch die Wahrscheinlichkeit in Betracht zu ziehen ist, dass angesichts der Augenzeugenberichte ein bezeugtes Ereignis nicht geschehen ist.

2.3. Undesigned coincidences innerhalb eines Evangeliums

Bis anhin hatten wir es bei der Ermittlung von *undesigned coincidences* jeweils mit Texten von zwei oder mehr Autoren zu tun. Dass es aber möglich ist, dass dieses Phänomen auf ein Evangelium beschränkt ist, zeigt das folgende Beispiel.

Bei diesem Beispiel, welches das einzige seiner Art in Blunts Buch ist, geht es um die Eltern der beiden Brüder Johannes und Jakobus.⁶⁶ Im Matthäusevangelium lesen wir über diese beiden Jünger Jesu, dass sie mit ihrem Vater Zebedäus in einem Schiff waren und Netze ausbesserten (Mt 4,21). Dies ist das letzte Mal, dass wir etwas über irgendwelche Aktivitäten ihres Vaters erfahren. In Bezug auf ihre Mutter hingegen ist dies hernach noch zweimal der Fall: In Mt 20,20f bat sie Jesus, dass ihre Söhne in seinem Reich jeweils zu seiner Rechten und seiner Linken sitzen dürfen, und in Mt 27,55f sehen wir sie als eine der Frauen, welche bei der Kreuzigung Jesu anwesend waren. Dass es nicht der Vater, sondern die Mutter ist, über die wir solches lesen, kann darauf zurückzuführen sein, dass Zebedäus in der Zwischenzeit gestorben war. Dafür spricht auch der Umstand, dass die Mutter jeweils „Mutter der Söhne des Zebedäus“ und nicht etwa „Frau des Zebedäus“ oder „Mutter des Johannes und des Jakobus“ genannt wird. Dieser Umstand kann dahingehend gedeutet werden, dass sie eine Witwe war.

Einen konkreten Hinweis auf den Tod des Vaters könnte das 8. Kapitel des Matthäusevangeliums enthalten. In V. 21 steht, dass einer der Jünger Jesu Jesus darum bat, ihm zu erlauben, seinen Vater zu begraben. Um welchen Jünger es sich handelt, wird nicht gesagt. Der Kreis der in Frage kommenden Männer war aber nicht groß, denn V. 23 zeigt uns, dass sie alle in ein Schiff passten. Diesem Kreis gehörten aber Johannes und Jakobus zweifelsfrei an.

64 Eigentlich handelt es sich hierbei um einen Abschnitt aus dem folgenden Buch: David Hume: *Philosophical Essays Concerning Human Understanding*, London, 1748.

65 Georg Campbell: *A dissertation on miracles: containing an examination of the principles advanced by David Hume, esq; in An essay on miracles*, Edinburgh, 1762; Henry Lord Brougham: *A Discourse of Natural Theology, showing the nature of the evidence and the advantages of the study*, London, 1835, 248–263; Rodney D. Holder: Hume on Miracles. Bayesian Interpretation, Multiple Testimony, and the Existence of God, in: *British Journal for the Philosophy of Science* 49, 1998, 49–65; John Earman: *Hume's Abject Failure: The Argument against Miracles*, New York, 2000.

66 Blunt, *Undesigned coincidences*, 249–251.

Im Zusammenhang mit diesem Beispiel sagt Blunt, dass er sich gefragt habe, ob es wirklich das belegt, was es seiner Ansicht nach belegen soll, und er räumt auch ein, dass der Umstand, dass ein Beispiel für ihn überzeugend ist, nicht bedeutet, dass dies für jemand anderen auch zutreffen muss. Da verschiedene Leute die Überzeugungskraft eines Beispiels bisweilen sehr unterschiedlich beurteilen, habe er sich bei diesem Beispiel seiner Sache vergewissern wollen, indem er Freunde um ihre Meinung gebeten habe.⁶⁷

Bereits in der Einführung zu seinem Buch sagt Blunt, dass angebliche *undesigned coincidences* sich als „schlecht gewählt“ („ill chosen“) herausstellen können⁶⁸. An einer anderen Stelle führt er aus, dass der Umstand, dass es Beispiele gibt, welche für manche überzeugend sind, ihn dazu anregt habe, möglichst viele solche Beispiele zu finden⁶⁹.

2.4. Undesigned coincidences zwischen den Evangelien und anderen Teilen der Bibel

Die bisherigen Beispiele beschränkten sich auf die Evangelien. Es lassen sich jedoch auch Beispiele finden, in welchen neben Texten aus den Evangelien auch solche aus anderen Teilen der Bibel mit einbezogen sind. Bei den im Folgenden vorgestellten zwei Beispielen betreffen diese anderen Teile der Bibel Briefe des Apostels Paulus.

In Mt 8,14f lesen wir, dass die Schwiegermutter des Petrus krank war, dass Jesus sie heilte und sie ihm daraufhin diene. Auf diese Weise wird eher beiläufig mitgeteilt, dass Petrus verheiratet war. Deutlicher wird dieser Umstand in 1Kor 9,5 zum Ausdruck gebracht: „Haben wir etwa kein Recht, eine Schwester als Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?“ Dass Petrus hier mit einem anderen Namen, nämlich Kephas, bezeichnet wird, ist kann als starker Hinweis für die Annahme gewertet werden, dass diese beiden Stellen voneinander unabhängige Zeugnisse über das Verheiratetsein des Petrus darstellen.⁷⁰

Mt 8,14f enthält auch die Erwähnung eines Wunders Jesu, und somit haben wir hier ein weiteres Beispiel für Wunderberichte bestätigende *undesigned coincidences*⁷¹. Blunt allerdings begründet die Zuverlässigkeit dieses Wunderberichts nicht mit dem Vorhandensein einer *undesigned coincidence*. Stattdessen weist er darauf hin, dass Matthäus dieses Wunder, in welches die Schwiegermutter des Petrus involviert war, nicht erwähnt hätte, wenn er sich nicht ganz sicher gewesen wäre, dass der Bericht einer Überprüfung standhalten hätte können und nicht

67 Blunt, *Undesigned coincidences*, 249.

68 Blunt, *Undesigned coincidences*, 2.

69 Blunt, *Undesigned coincidences*, 250f.

70 Blunt, *Undesigned coincidences*, 254.

71 Blunt, *Undesigned coincidences*, 254f.

als unwahr hätte entlarvt werden können⁷². Blunt benutzt bei seiner Begründung der Glaubwürdigkeit dieses Augenzeugenberichts zu einem Wunder das oben erwähnte Kriterium, wonach bei deren Einschätzung auch in Betracht gezogen werden muss, wie wahrscheinlich das Zustandekommen eines solchen Zeugnis-
ses ist, wenn das bezeugte Ereignis nicht geschehen ist.

Eine weniger bekannte Figur als Petrus steht im Mittelpunkt des zweiten hier zu erwähnenden Beispiels. Im Zusammenhang mit der Kreuzigung Jesu lesen wir in Mk 15,21, dass ein Simon von Kyrene gezwungen wurde, das Kreuz Jesu zu tragen und dass dieser der Vater des Alexander und des Rufus war. Ein Rufus wird nun auch in Röm 16,13 als Mitglied der christlichen Gemeinde in Rom erwähnt. Allerdings stellt sich die Frage, ob es sich hierbei um denselben Träger dieses Namens handelt. Blunt weist darauf hin, dass ein Rufus als Sohn des Simon von Kyrene einzig im Markusevangelium erwähnt wird und dass die Kirchenväter Clemens von Alexandrien und Hieronymus den Autor dieses Evangeliums mit Rom in Verbindung bringen⁷³. Wenn das Markusevangelium, wie Hieronymus schrieb, auf Wunsch der Gemeinde in Rom verfasst wurde, so erscheint die Erwähnung der Tatsache, dass Simon von Kyrene der Vater des Rufus ist, als eine für die Mitglieder dieser Gemeinde relevante Information.⁷⁴

2.5. Undesigned coincidences zwischen den Evangelien und außerbiblichen Quellen

Im zuletzt genannten Beispiel ist mit der Erwähnung von Schriften zweier Kirchenväter unsere Aufmerksamkeit auf außerbiblische Quellen gelenkt worden. Allerdings spielten diese dort bei der Ermittlung der betreffenden *undesigned coincidence* nur eine untergeordnete Rolle. In den folgenden Beispielen sind außerbiblische Quellen wichtige Elemente der jeweiligen Untersuchung.

Bei den von Blunt untersuchten außerbiblichen Quellen handelt es sich um Werke des 37 oder 38 n. Chr. geborenen jüdischen Geschichtsschreibers Josephus (auch Flavius Josephus genannt). Die betreffenden Werke sind *Antiquitates Judaicae* (Jüdische Altertümer = *Ant*), *De Bello Judaico* (Der jüdische Krieg = *Bell*) und *Vita* (Leben).

Wie in Bezug auf die Evangelien betont Blunt auch in Bezug auf diese Werke, dass die Antwort auf die Frage, ob dem Verfasser mindestens ein Evangelium bekannt war im Zusammenhang mit dem Argument aus den *undesigned coin-*

⁷² Blunt, *Undesigned coincidences*, 255.

⁷³ Für Argumente für die Sicht, dass das Markusevangelium mit der Gemeinde in Rom in Verbindung gebracht werden kann und deswegen der Rufus des Markusevangeliums mit demjenigen im Römerbrief identisch ist, siehe Zahn, *Einleitung*, 204–225, 247f; Vincent Taylor: *The Gospel according to St. Mark. The Greek text with introduction, notes and indexes*, London, 1953, 588; C. E. B. Cranfield: *The Gospel according to Saint Mark. An introduction and commentary*, Cambridge, 1959, 9.

⁷⁴ Blunt, *Undesigned coincidences*, 280f.

cidences irrelevant ist⁷⁵. Des Weiteren verleiht er der Überzeugung Ausdruck, dass die Evangelien und die behandelten Werke des Josephus bereits in ihrer Gesamtheit den Eindruck von Glaubwürdigkeit vermitteln. Dabei verweist er auf die übereinstimmende Charakterisierung der gesellschaftlichen, politischen und moralischen Verhältnisse in der römischen Provinz Judäa im ersten Jahrhundert⁷⁶.

Beim ersten Beispiel dient eine Stelle aus einem Werk des Josephus dazu, eine Aussage im Matthäusevangelium, welche die Annahme, dass dieses Evangelium von einem Juden für Juden geschrieben wurde in Frage zu stellen scheint als eine diese Annahme bestätigende zu erweisen. Um das Problem zu verstehen muss man wissen, dass es im Gegensatz zum Markusevangelium und zum Lukasevangelium für das Matthäusevangelium eher ungewöhnlich ist, dass jüdische Bräuche und jüdische religiöse Überzeugungen erklärt werden, was wohl seinen Grund darin hat, dass die ursprünglichen Empfänger dieses Evangeliums Judenchristen waren. Dies gilt jedoch nicht für Mt 22,23, wo darauf hingewiesen wird, dass die Sadduzäer lehrten, dass es keine Auferstehung gibt. Nun mag man sich fragen, weshalb diese Tatsache gegenüber judenchristlichen Lesern eigens betont werden musste. Eine Antwort auf diese Frage kann nun bei Josephus gefunden werden, der zu den Sadduzäern unter anderem zu berichten weiß, dass es von ihnen nur wenige gebe und dass sie den höchsten gesellschaftlichen Schichten angehören (*Ant* 18, 1, 4). Diese Tatsachen können ersichtlich machen, weshalb es angebracht sein konnte, Juden gegenüber eine Eigenheit der Lehre der Sadduzäer zu erklären. Man kann aus ihm nämlich den Schluss ziehen, dass diese Lehre auch unter den Juden nicht allgemein bekannt war.⁷⁷

Das zweite Beispiel stützt die Glaubwürdigkeit des Lukasevangeliums: Im Zusammenhang mit der Anklage gegen Jesus ist dieses Evangelium das einzige, in welchem steht, dass Pilatus Jesus zu Herodes sandte (Lk 23,6f). Dabei lesen wir auch, dass Herodes zu diesem Zeitpunkt *auch* in Jerusalem weilte, was wohl so zu verstehen ist, dass weder Herodes noch Pilatus dauerhaft in Jerusalem wohnten. Was Herodes betrifft, so kann eine Bestätigung dieser Annahme in einer von Josephus vorgelegten vergleichenden Beschreibung des Herodes und seines Nachfolgers Herodes Agrippa gefunden werden. Darin wird von Ersterem unter anderem gesagt, dass er sich mehr zu den Griechen als zu den Juden hingezogen fühlte und deswegen fremden Städten mehr Wohltaten zukommen ließ als jüdischen, während wir über Letzteren unter anderem erfahren, dass es ihm gefiel, dauerhaft in Jerusalem zu leben (*Ant* 19, 7, 3). Auch in Bezug auf Pilatus gibt es bei Josephus Hinweise, dass er nicht dauerhaft in Jerusalem wohnte. So scheint sich die Residenz der römischen Gouverneure in Cäsarea Maritima befunden zu haben (siehe *Ant* 18, 4, 1 und 20, 4, 1). Dass dies im Hinblick auf Pilatus ganz sicher zutrif, kann daran ersehen werden, dass die Juden im Zusammenhang mit

75 Blunt, *Undesigned coincidences*, 324f.

76 Blunt, *Undesigned coincidences*, 326–330.

77 Blunt, *Undesigned coincidences*, 334–336.

einer Klage wegen Entweihung des Tempels in Jerusalem zu Pilatus nach Cäsarea kamen (*Bell* 2, 9, 2).⁷⁸

Beim nächsten Beispiel handelt es sich wieder um ein solches, bei welchem es neben Parallelstellen aus den Evangelien eine weitere Textstelle braucht, um eine Information zu bekommen. Im Zusammenhang mit der Speisung der Fünftausend lesen wir im Markusevangelium, dass unmittelbar davor Jesus seine Jünger aufforderte, an einem einsamen Ort zu ruhen, weil eine große Zahl von Menschen kamen und gingen und die Jünger deswegen nicht einmal Zeit zum Essen fanden (*Mk* 6,31)⁷⁹. Weshalb ein solcher Auflauf von Menschen vorhanden war, wird nicht erklärt; das Johannesevangelium könnte aber einen Hinweis darauf liefern. Dort steht nämlich im Zusammenhang mit der Speisung der Fünftausend, dass das Passahfest unmittelbar bevorstand. Eine von Josephus gemachte Angabe, gemäß welcher zu diesem Fest in Jerusalem einmal fast 2,6 Millionen Menschen anwesend waren (*Bell* 6, 9, 3), kann verständlich machen, weshalb gerade um diese Zeit eine solche große Zahl von Menschen unterwegs war.⁸⁰

3. *Undesigned coincidences* in Bezug auf Texte in der Apostelgeschichte

Die Apostelgeschichte ist vom selben Autor verfasst wie das Lukasevangelium und bildet zudem die Fortsetzung dieses Evangeliums. Somit kann man dieses biblische Buch als zu den Evangelien zugehörig betrachten. Wenn *undesigned coincidences* in Bezug auf Texte in der Apostelgeschichte die Annahme der historischen Zuverlässigkeit dieses biblischen Buches stützt, so geschieht dies folglich nicht nur in Bezug auf dasselbe, sondern zusätzlich in Bezug auf das Lukasevangelium und indirekt auch in Bezug auf die übrigen synoptischen Evangelien.

Bei den meisten *undesigned coincidences* mit einem Bezug zu diesem biblischen Buch werden Texte aus demselben solchen aus den Briefen des Apostels Paulus gegenübergestellt. Ein entscheidender Vorteil gegenüber einer Untersuchung dieses Phänomens, bei welcher Texte aus den Evangelien betrachtet werden, besteht darin, dass die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe unabhängig voneinander entstanden⁸¹ und somit literarische Abhängigkeit als alternative Erklärung ausgeschlossen werden kann. Als einzige alternative Erklärung bleibt der

78 Blunt, *Undesigned coincidences*, 343f.

79 Auch hier haben wir wieder den Fall, dass das Markusevangelium eine Information hat, welche in den beiden anderen synoptischen Evangelien fehlt, was als Argument gegen die Markuspriorität angeführt werden kann.

80 Blunt, *Undesigned coincidences*, 277–279. Eine biblische Stelle, welche erklärt, weshalb so viele Menschen zur Zeit des Passahfests nach Jerusalem gingen, ist Dtn 16,16. Dass bei den Adressaten des Markusevangeliums, nämlich Heidenchristen, eine Kenntnis dieses Umstands nicht vorausgesetzt werden kann, stützt die Annahme, dass der betreffende Hinweis im Markusevangelium ohne Absicht entstanden war, weiter.

81 Zahn, *Einleitung*, 414–421.

Zufall übrig. Dass Angaben aus der Apostelgeschichte und solche aus den neutestamentlichen Briefen sich gegenseitig bestätigen und dass die Annahme von Zufall wenig überzeugend ist, sollen die folgenden, auf Paleys *Horæ Paulinæ* beruhenden Ausführungen zeigen.

In 1Kor 4,17–19 unterrichtete Paulus die Gemeinde darüber, dass er seinen Mitarbeiter Timotheus zu ihr gesandt hätte. Als Paulus dies schrieb, war er in Ephesus⁸². Als in Ephesus weilend sehen wir Paulus auch in Apg 19,1–20,1. Nach zweijähriger Tätigkeit in jener Stadt nahm sich Paulus vor, über Mazedonien und Achaja nach Jerusalem und danach nach Rom zu reisen (Apg 19,21). In diesem Zusammenhang sandte er zwei von denen, die ihm halfen, nämlich Timotheus und Erastus, nach Mazedonien, während er selbst eine Zeitlang in Kleinasien blieb (Apg 19,22).

Nun unterscheidet sich die letztgenannte Stelle in der Apostelgeschichte von der oben erwähnten im ersten Korintherbrief dahingehend, dass in Letzterer Erastus nicht erwähnt wird und Timotheus nach dem in der Provinz Achaja liegenden Korinth gesandt wurde und nicht in die Provinz Mazedonien. Nun kann jedoch Apg 19,21f so gedeutet werden, dass Paulus Timotheus und Erastus als seine Helfer dorthin senden würde, wo er selbst hingehen wollte, und dies war neben Mazedonien auch Achaja, dessen Hauptstadt Korinth war. Die Apostelgeschichte stimmt mit dem ersten Korintherbrief wiederum eindeutig darin überein, dass Paulus nach Achaja reisen wollte, denn gemäß 1Kor 4,18f hatte er vor, nach Korinth zu kommen.⁸³

Dass Timotheus von Ephesus über Mazedonien nach Korinth reiste, lässt sich auch aus dem ersten Korintherbrief herauslesen. Aus 1Kor 4,17 lässt sich erkennen, dass Timotheus bereits vor der Absendung dieses Briefes nach Korinth abgereist war. 1Kor 16,10 hingegen zeigt, dass Paulus davon ausging, dass Timotheus beim Eintreffen des Briefs in Korinth noch nicht dort sein würde. Dies bedeutet aber, dass der Brief viel früher bei den Korinthern ankam als Timotheus. Dies aber ist nur möglich, wenn Timotheus nicht auf dem schnellsten Weg nach Korinth kam, sondern auf der Strecke zwischen Ephesus und Korinth irgendwo einen Aufenthalt einlegte. Es liegt nahe anzunehmen, dass dies in Mazedonien geschah.⁸⁴

Die vorangegangenen Ausführungen sind eine gute Illustration der folgenden Beschreibung von Paleys Vorgehen durch den in der Einleitung erwähnten Gottfried Victor Lechler:

Paley stellt aus der Apostel-Geschichte einerseits und aus den Briefen des Paulus andererseits Äußerungen zusammen, welche oft auf den ersten Anblick in entschiedenem Wider-

82 Dass der erste Korintherbrief in Ephesus geschrieben wurde, geht aus 1Kor 16,8 hervor.

83 William Paley: *Horæ Paulinæ, or The truth of the Scripture history of St. Paul evinced, By a comparison of the epistles which bear his name, with the Acts of the Apostles, and with one another*, London, 1790, 75–78.

84 Paley, *Horæ Paulinæ*, 78–81.

spruch stehen, weiß aber in einer nicht selten überraschenden Weise den Knoten zu lösen, dass die Schriften einander gegenseitig Licht und Zeugnis geben.⁸⁵

Der in der Einleitung erwähnte F. F. Bruce vertrat allerdings die Meinung, dass es zwar möglich ist, dass die genannten Stellen aus der Apostelgeschichte und dem ersten Korintherbrief dieselbe Reise des Timotheus beschreiben, dass es aber wahrscheinlicher ist, dass verschiedene Reisen beschrieben werden⁸⁶. Selbst wenn dies zutreffen sollte, so enthält das Buch Paleys eine so große Anzahl von *undesigned coincidences* in Bezug auf Texte in der Apostelgeschichte, dass solche unsicheren Fälle insgesamt wohl kaum ins Gewicht fallen. Die folgende Auflistung der gemäß Paley durch *undesigned coincidences* bestätigten Inhalte mit einem Bezug zur Apostelgeschichte soll einen Eindruck von der Anzahl dieser Beispiele geben: Geldsammlung für die Christen in Jerusalem⁸⁷; Umstände der Entstehung des Römerbriefs⁸⁸; Empfehlung des Ehepaars Priska (Priszilla) und Aquila durch Paulus⁸⁹; Korinth als möglicher Wohnort des Erastus⁹⁰; Empfehlung der Phöbe durch Paulus⁹¹; Plan des Paulus, nach Rom zu gehen⁹²; Predigt des Evangeliums in Illyrien⁹³; Befürchtung des Paulus betreffend Nachstellungen von Seiten von Juden in Judäa⁹⁴; die paulinische Verkündigung eines gesetzesfreien Evangeliums⁹⁵; Ort und Zeit der Abfassung des ersten Korintherbriefs⁹⁶; Reise des Timotheus von Ephesus über Mazedonien nach Korinth⁹⁷; Wirken des Paulus und des Apollos in Korinth⁹⁸; der Umstand, dass Paulus seinen Lebensunterhalt mit Erwerbsarbeit bestritt⁹⁹; Anpassung des Paulus an seine Zuhörer (siehe 1Kor 9,19–23)¹⁰⁰; Charakteristika der von Paulus Getauften¹⁰¹; Gemeinden in Galatien und Phrygien als letzte Aufenthaltsorte des Paulus vor seinem Aufenthalt in Ephesus¹⁰²; Flucht des Paulus aus Damaskus¹⁰³; Aufruhr in Ephesus we-

85 *Das apostolische und das nachapostolische Zeitalter*, 9.

86 F. F. Bruce: *The Acts of the Apostles. The Greek Text with Introduction and Commentary*, London, 1951, 39.

87 Paley, *Horæ Paulinæ*, 20–29.

88 Paley, *Horæ Paulinæ*, 29–37, 53–55.

89 Paley, *Horæ Paulinæ*, 37–39.

90 Paley, *Horæ Paulinæ*, 39–42.

91 Paley, *Horæ Paulinæ*, 42–44.

92 Paley, *Horæ Paulinæ*, 44–47.

93 Paley, *Horæ Paulinæ*, 47–50.

94 Paley, *Horæ Paulinæ*, 51–53.

95 Paley, *Horæ Paulinæ*, 55–65.

96 Paley, *Horæ Paulinæ*, 72–75.

97 Paley, *Horæ Paulinæ*, 75–81.

98 Paley, *Horæ Paulinæ*, 81–84.

99 Paley, *Horæ Paulinæ*, 84–87, 315–317.

100 Paley, *Horæ Paulinæ*, 87–89.

101 Paley, *Horæ Paulinæ*, 89–91.

102 Paley, *Horæ Paulinæ*, 93f.

103 Paley, *Horæ Paulinæ*, 110.

gen des Wirkens des Paulus¹⁰⁴; Pläne des Paulus bezüglich Besuche in Mazedonien und in Korinth¹⁰⁵; Unterstützung des Paulus durch Mitarbeiter aus Mazedonien¹⁰⁶; Silas und Timotheus als Helfer des Paulus¹⁰⁷; Reiseroute des Paulus zwischen Ephesus und Mazedonien¹⁰⁸; Empfehlungsbrief der Christen in Ephesus für die Christen in Korinth zugunsten des Apollos¹⁰⁹; Anzahl der Besuche des Paulus in Korinth¹¹⁰; Korinth als äußerste Grenze des Tätigkeitsbereichs des Paulus während der Abfassung des zweiten Korintherbriefs¹¹¹; Tätigkeit des Paulus in Damaskus¹¹²; Reise des Paulus nach Jerusalem zum Treffen mit den Aposteln¹¹³; Paulus als eifriger Pharisäer¹¹⁴; Paulus als Christenverfolger¹¹⁵; Bekehrung des Paulus¹¹⁶; Reisen des Paulus nach seiner Bekehrung¹¹⁷; Barnabas als Begleiter des Paulus in Antiochia¹¹⁸; Jerusalem als Wohnort der Apostel¹¹⁹; Jakobus, der Apostel und Jakobus, der Herrenbruder¹²⁰; Verfolgung des Paulus durch Juden in heidnischem Gebiet¹²¹; Gehorsam des Paulus gegenüber dem mosaischen Gesetz trotz seiner Verkündigung eines gesetzesfreien Evangeliums¹²²; Dauer des ersten Aufenthalts des Paulus in Jerusalem nach seiner Bekehrung¹²³; Stellung des Jakobus, des Herrenbruders in der Gemeinde in Jerusalem¹²⁴; Aufenthalt des Timotheus mit Paulus in Philippi¹²⁵; Leiden des Paulus um Christi willen in Philippi¹²⁶; Grund für die Gefangenschaft des Paulus¹²⁷; Aristarchus als Begleiter des Paulus¹²⁸; Paulus und Markus, der Neffe des Barnabas¹²⁹; Lukas als

104 Paley, *Horæ Paulinæ*, 111–116.

105 Paley, *Horæ Paulinæ*, 116–124.

106 Paley, *Horæ Paulinæ*, 127f.

107 Paley, *Horæ Paulinæ*, 128f.

108 Paley, *Horæ Paulinæ*, 129–133.

109 Paley, *Horæ Paulinæ*, 142f.

110 Paley, *Horæ Paulinæ*, 144–149.

111 Paley, *Horæ Paulinæ*, 149–151.

112 Paley, *Horæ Paulinæ*, 158–160.

113 Paley, *Horæ Paulinæ*, 160f.

114 Paley, *Horæ Paulinæ*, 162f.

115 Paley, *Horæ Paulinæ*, 163, 336–338.

116 Paley, *Horæ Paulinæ*, 163–165.

117 Paley, *Horæ Paulinæ*, 165–167.

118 Paley, *Horæ Paulinæ*, 167f.

119 Paley, *Horæ Paulinæ*, 168f.

120 Paley, *Horæ Paulinæ*, 169–171.

121 Paley, *Horæ Paulinæ*, 181–185.

122 Paley, *Horæ Paulinæ*, 186–188.

123 Paley, *Horæ Paulinæ*, 189f.

124 Paley, *Horæ Paulinæ*, 192–195.

125 Paley, *Horæ Paulinæ*, 267–270.

126 Paley, *Horæ Paulinæ*, 275–277.

127 Paley, *Horæ Paulinæ*, 278–284.

128 Paley, *Horæ Paulinæ*, 284–286.

129 Paley, *Horæ Paulinæ*, 286f.

Verfasser der Apostelgeschichte¹³⁰; Aufenthalt des Paulus und des Silas im Gefängnis in Philippi¹³¹; Aufruhr in Thessalonich¹³²; gemeinsamer Aufenthalt des Paulus, des Silas und des Timotheus in Korinth¹³³; Aufenthalt des Timotheus in Athen¹³⁴; Verfolgung der Christen in Thessalonich durch Heiden¹³⁵; Behandlung von Witwen in den christlichen Gemeinden¹³⁶; Timotheus als Sohn einer an Christus glaubenden jüdischen Mutter¹³⁷; Timotheus als Sohn einer jüdischen Mutter¹³⁸; Leiden des Paulus in Antiochien in Pisiden, in Ikonium und in Lystra¹³⁹.

4. Schluss

Nach der Betrachtung einiger Beispiele von *undesigned coincidences* in den Evangelien und der Apostelgeschichte ist die Schlussfolgerung, dass der auf der Grundlage der Identifizierung solcher Übereinstimmungen angestrebte Nachweis der historischen Zuverlässigkeit dieser Bücher gelungen ist, sicher berechtigt. Auch wenn manche der *undesigned coincidences* ebenso als das Ergebnis literarischer Abhängigkeit interpretiert werden können, gibt es doch andere, bei welchen dies nicht zutrifft. Dies gilt selbst für den Fall, dass einige dieser als unbeabsichtigt entstanden erscheinenden Übereinstimmungen nicht wirklich solche sind, sondern das Ergebnis eines Zufalls. Die in der Einleitung erwähnten Autoren Paley, Blunt, Bennett und Bruce haben eine so große Zahl an Beispielen zusammengestellt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass solche alternativen Erklärungen auf alle Beispiele zutreffen, sehr klein ist.

Es ist jedoch nicht nur die Zahl der Beispiele, welche eine positive Beurteilung dieser Methode als angemessen erscheinen lässt. Auch eine Berücksichtigung der unterschiedlichen Merkmale von *undesigned coincidences* unterstützt eine solche Einschätzung, und hier erweist sich die im vorliegenden Aufsatz vorgenommene Aufteilung von Beispielen in verschiedene Kategorien als nützlich. In Bezug auf solche unterschiedlichen Merkmale kann deren Bedeutung für die Beurteilung der Überzeugungskraft der einzelne Beispiele wie folgt zusammengefasst werden: Je größer in einem Beispiel die Zahl der ermittelten *undesigned coincidences*, je größer die Zahl der untersuchten Texte und je verschiedenartiger

130 Paley, *Horæ Paulinæ*, 287–289.

131 Paley, *Horæ Paulinæ*, 297.

132 Paley, *Horæ Paulinæ*, 297f.

133 Paley, *Horæ Paulinæ*, 298.

134 Paley, *Horæ Paulinæ*, 300–303.

135 Paley, *Horæ Paulinæ*, 304–306.

136 Paley, *Horæ Paulinæ*, 330f.

137 Paley, *Horæ Paulinæ*, 346–348.

138 Paley, *Horæ Paulinæ*, 348f.

139 Paley, *Horæ Paulinæ*, 350–353.

diese in Bezug auf ihren Charakter (parallele oder nicht parallele Texte) sowie auf ihre Herkunft sind (synoptische Evangelien, Johannesevangelium, Apostelgeschichte andere biblische Bücher, außerbiblische Quellen), desto unwahrscheinlicher wird die Annahme, dass der Zufall oder literarische Abhängigkeit die Ursachen für die beobachteten Übereinstimmungen sind.

Die Evangelien enthalten viele Wunderberichte, und somit ist es nicht erstaunlich, dass *undesigned coincidences* auch dazu dienen können, diese Art von Berichten als glaubwürdig zu erweisen. Dies geschieht einerseits dadurch, dass aus der Feststellung, dass die Autoren der Evangelien sich in Bezug auf nicht wundersame Ereignisse als zuverlässige Berichterstatter erweisen, abgeleitet werden kann, dass diese Zuverlässigkeit auch für die Wunderberichte anzunehmen ist. Andererseits sind in den Evangelien wundersame und nicht wundersame Ereignisse oft so eng miteinander verbunden, dass sich die Zuverlässigkeit der Ersten nicht von der Zuverlässigkeit der Letzteren trennen lässt.

Patrick Sele

„Undesigned coincidences“ as argument for historical reliability of the Gospels and Acts

This article presents a method for the investigation of texts from the Gospels and Acts to show whether they are based on real events and are not fictional. This method consists in identifying „undesigned coincidences“. An „undesigned coincidence“ occurs when the texts contain the same pieces of information or pieces of information complementary to each other, but the author or the authors do not seem to have intended to provide the respective pieces of information. In this article some examples from the Gospels and Acts as put forward by William Paley (1743–1805) and John James Blunt (1794–1855) are presented and scrutinized. Special attention is here directed to the idea that literary dependence between Gospel texts or chance can account for this phenomenon just as well. The result of this investigation is that such alternative explanations cannot always be ruled out, but that often they are rather unlikely. From this one can draw the conclusion that with respect to the Gospels and Acts this method can be deemed useful and capable of helping to support the historicity of narratives that contain undesigned coincidences.